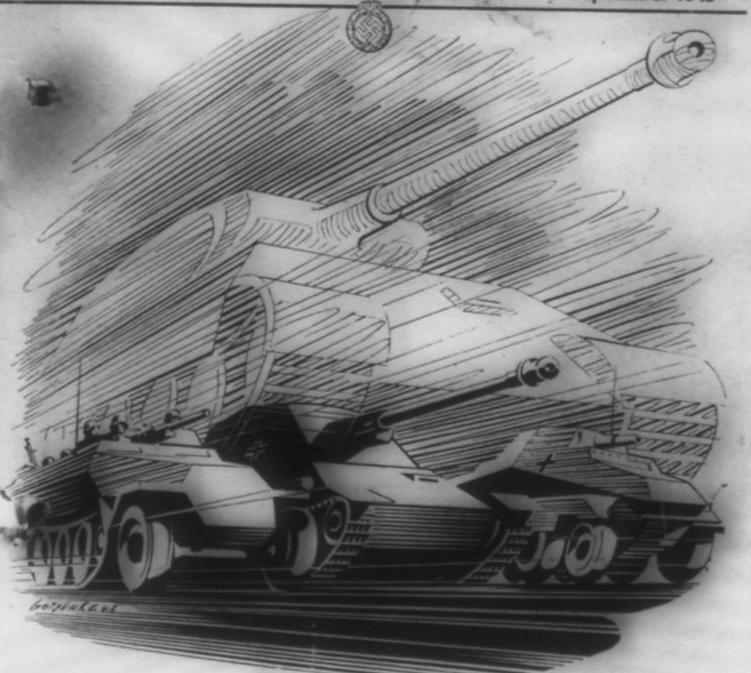
Title:	Nachrichtenblatt der Panzertruppen Nr. 3, September 1943	Date:	11.27.2009
Description:			
Total Pages:	17		
Organization:	Generalinspekteur der Panzertruppen		
Document group:	H16/295 (Partial)		
Document: Panzertruppen News No. 3 for September 1943			
Source:	National Archives Record Group 242 - Publication T78 - Roll 623		
Url:			

DER PANZERTRUPPEN XXX

Nr. 3

September 1943



GENERALINSPEKTEUR DER PANZERTRUPPEN

+16/293

416

Geheim!

Inhaltsverzeichnis

	Sei	ASS
1.	Panzertruppen des Feindes	
2.	Das Überwinden von Minen durch Panzertruppen 5	
3.	Amerikanische Panzernahbekämpfungswaffe 8	
4.	Erfahrungen im Panzerbeschuß	
	Kamerad Kraftfahrzeug	
	Gut gepflegte Kraftfahrzeuge, weniger Reparaturen durch "Kraftfahrbewährungsabzeichen"	
7.	KfzInstandsetzungsstützpunkte	
	Stimmen des Auslandes	
	Berichtigung	

Dies ist ein geheimer Gegenstand im Sinne des § 88 Reichs-Straf-Gesetzbuchs (Fassung vom 24. April 1934). Mißbrauch wird nach den Bestimmungen dieses Gesetzes bestraft, sofern nicht andere Strafbestimmungen in Frage kommen.

Panzertruppen des Feindes

I. Rußland.

a) Gegenwärtiger Stand.

Der russische Panzerkampfwagen T 34 ist nach wie vor nicht nur der brauchbarste, sondern zugleich auch der häufigste der auf dem Ost-Kriegsschauplatz auftretenden feindlichen Panzerkampfwagen. Der Anteil der einzelnen Baumuster ist je nach Zusammensetzung der Panzerverbände auf den einzelnen Frontabschnitten verschieden, im ganzen genommen betragen die

russischen mittleren Pz. Kpfw. T 34 (26 t)

russischen schweren Pz. Kpfw. KW I (44 t)

englischen mittleren Pz. Kpfw. Mark II "Matilda" (26 t)

amerik. mittl. Pz. Kpfw. "General Grant" u. "General Lee" (28 t)

russischen leichten Pz. Kpfw. T 70 und T 60 (9 t)

der in Rußland eingesetzten Panzerkampfwagen.

Nur noch vereinzelt treten auf: russische schwere Pz. Kpfw. KW II (52 t), dessen Fertigung eingestellt ist, mittlere englische Pz. Kpfw. Mark III, "Valentine" (16 t).

Nicht aufgetreten sind bisher an der Front die modernen anglo-amerikanischen Baumuster:

der mittlere amerikanische Pz. Kpfw. M 4 "General Sherman" (31 t) und der englische schwere Pz. Kpfw. Mark IV "Churchill" (40 t).

Neu aufgetreten ist in den letzten Kämpfen im Juli in der Gegend von Kursk ein russisches Sturmgeschütz mit einer 12,2-cm-Haubitze (Kaliberlänge nur L/22,7) auf dem Fahrgestell des T 34. Die tatsächliche Front- und Seitenpanzerung dieses Sturmgeschützes wurde — entgegen den bisherigen Gefangenen- und Überläuferaussagen, die von 90—120 mm wissen wollten — am Turm mit 45—65 mm, an Wanne und Aufbau mit 20—45 mm festgestellt. Das große Kaliber der Haubitze gewährleistet eine ausreichende Durchschlagskraft auch gegen starke Panzerung, dagegen bedingt das kurze Rohr eine verhältnismäßig kurze Treffreichweite und schränkt damit die Verwendungsfähigkeit des Sturmgeschützes zur Panzerbekämpfung ein.

b) Entwicklung.

Außer den bekannten Verstärkungen der Frontpanzerung des T 34 B (vgl. Anlage zur H. Dv. 469/2b, Stand vom 1. 2. 43) wird laufend an der Verbesserung des T 34 gearbeitet. Angeblich soll unter der Bezeichnung des T 43 (?) ein verbessertes Modell des T 34 entwickelt werden. An der Front ist dieses neue Baumuster bisher noch nicht aufgetreten.

Zahlreiche Gefangenenaussagen und Nachrichten aus anderen Quellen deuten darauf hin, daß der Russe sich seit einer Reihe von Jahren ernsthaft mit dem Bauvon überschweren Panzerkampfwagen beschäftigt. Die Angaben schwanken zwischen 80 und 125 Tonnen und enthalten zum Teil soviel Widersprüche und unglaubhafte Einzelheiten, daß ein klares Bild nicht zu gewinnen ist. Anscheinend ist die russische Führung selbst bemüht, durch Ausstreuen von Gerüchten über diesen zu erwartenden russischen Überpanzerkampfwagen das Vertrauen der Roten Armee zu heben.

II. England.

a) Gegenwärtiger Stand.

Die Kreuzer-Kampfwagen Mark IV (15 t), Mark VI "Crusader" (18 t), die Infanterie-Pz. Kpfw. Mark II "Matilda" (26 t), Mark III "Valentine" (16 t), deren Entwicklung noch in die Vorkriegszeit zurückreicht, gelten nach englischem Urteil als veraltet und nur noch bedingt kampfbrauchbar. Der wichtigste Panzerkampfwagen der englischen Armee ist der

s. Infanterie-Pz. Kpfw. Mark IV "Churchill" (38 t).

Das neueste Baumuster dieser Pz. Kpfw. hat sich — bis auf die Bewaffnung — nach englischer Ansicht in den letzten Kämpfen in Tunis bewährt. Seine Serienproduktion wird zugunsten der verschiedenen überholten Baumuster gesteigert werden.

In den letzten Kämpfen in Afrika fanden in vermehrtem Ausmaß Sf. Verwendung. Es wurde die 8,76-cm-Kanonen-Haubitze auf dem Fahrgestell des Inf. Pz. Kpfw. Mark III "Valentine" eingesetzt. Mit der Verwendung von Pak und Flak auf dem gleichen Fahrgestell muß nach verschiedenen Nachrichten gerechnet werden.

b) Entwicklung.

Die Bewaffnung des "Churchill III" soll verstärkt werden, da die bisherige 5,7 Kw. K. (6 pounder) nach den letzten Erfahrungen nicht genügt. Mit dem Einbau einer 7,5 Kw. K. im Drehturm ist daher zu rechnen.

Seit einigen Monaten wird in England ein neuer Kreuzer-Panzerkampfwagen, wahrscheinlich der Kreuzer-Pz. Kpfw. Mark VII "Cromwell" (30 t ?) (vgl. Taschenbuch Britisches Heer, Auflage Mai 1942, Deckblatt Nr. 7, Seite 111) hergestellt, der vermutlich mit einer 7,5 Kw. K. bewaffnet sein wird. Dieser Panzerkampfwagen soll sich bereits in der Truppenerprobung (Heimatheer) befinden. Eingesetzt wurde der neue Kreuzer-Panzerkampfwagen bisher noch nicht.

Weiterhin ist in England seit Jahresfrist ein schwerer Panzerkampfwagen in Entwicklung. Mit der Serienproduktion ist noch nicht begonnen.

III. Amerika.

a) Gegenwärtiger Stand.

Die le. Pz. Kpfw. M3 "General Stuart" (13t), mittleren Pz. Kpfw. M3 "General Lee" und "General Grant" (28t) gelten als überholt. Die Fertigung dieser Modelle ist eingestellt.

Der neue leichte Pz. Kpfw. M 5 (13—15 t) weist als Verbesserung und wesentliches Merkmal einen weiter vorgezogenen, geschoßabweisenden Panzerkastenoberteil auf.

Als der brauchbarste amerikanische Pz. Kpfw. hat sich der mittlere Pz. Kpfw. M 4 "General Sherman" (31 t) erwiesen.

Die serienmäßige Herstellung dieser beiden Modelle läuft seit einiger Zeit. Es ist mit erheblichen Ausstoßziffern zu rechnen.

b) Entwicklung.

Die Entwicklung des schweren Pz. Kpfw. M 6*) "Dreadnought" (57 t) (vgl. Anlage zur H. Dv. 469/2b, Stand vom 8. 11. 42) scheint noch nicht völlig abgeschlossen zu sein. Er wurde auch in den letzten Kämpfen in Tunis noch nicht eingesetzt.

Die Amerikaner verwenden außerdem die Fahrgestelle der mittleren Pz. Kpfw. M 3 (28 t) und M 4 (31 t) als Selbstfahrlafetten für Pak und Artillerie.

^{&#}x27;) Die neuerdings bekanntgewordene amerikanische Bezeichnung des 57-Tonner "Dreadnought" ist M 6, nicht M 5.

Das Überwinden von Minen durch Panzertruppen

Das Überwinden von Minen ist eine Kampfaufgabe, für die neben dem besonders wichtigen Zusammenwirken aller Waffen die genaue Kenntnis der Feindminen und der Grundsätze feindlicher Minenverwendung die entscheidende Voraussetzung ist. Diese Kenntnis muß Allgemeingut aller Waffen werden, damit die jetzt noch vorhandene Unsicherheit gegenüber diesem Kampfmittel, die dessen Wirkung noch erheblich vermehrt, ausgemerzt wird.

Die russische Vorkriegsliteratur beschrieb Minensperren in großer Breite und Tiefe (600—800 m Tiefe und mehr) vor der HKL unter Anwendung lockerer Formen. Solche Hindernisse sind gegen Panzerangriffe wirkungsvoller als die Dichtminenfelder geringer Tiefe, wie sie in anderen Armeen angewendet werden. Wohl aus Nachschubgründen ist dieser Masseneinsatz von Minen im Osten nicht die Regel geworden, ist jedoch an manchen Stellen schon angetroffen worden. So hat beim Angriff auf die Parbatsch-Stellung eine Division in ihrem Angriffsstreifen etwa 25 000 Minen angetroffen. Bei solchen Masseneinsätzen sind jedoch — vielleicht sogar als Sicherheitsmaßnahme für eigene Bewegungen — die Minen zum Teil wenig oder gar nicht getarnt, also leicht zu erkennen. Mit solchen Minenhindernissen muß auch in Zukunft an Schwerpunktstellen gerechnet werden.

In der Regel werden jedoch von den Russen Minenhindernisse geringeren Umfanges angewendet. Für sie ist in taktischer Beziehung bemerkenswert:

- Sie liegen an taktisch richtigen Stellen (Zwangswechseln) im Gelände, z. B. auf Landengen zwischen Sumpfstrecken, an Umgehungsmöglichkeiten zerstörter Brücken, Eisenbahnunterführungen usw.
- Minensperren liegen in der Verteidigung in der Masse dicht vor der HKL oder im Hauptkampffeld. Sie liegen daher unter dem wirksamen, zusammengefaßten Feuer der Abwehrwaffen und können daher nicht vor einem Angriff geräumt werden.
- Sie bilden von infanteristischen Waffen und Panzernahbekämpfungstrupps überwacht — die nach den russischen Vorschriften vorgesehene pioniertechnisch-chemische Sperrzone, die bis zu 8 km tief vor der HKL liegt.

Hiernach kann auf Grund von Kartenstudium, Geländeerkundung und Aufklärung schon oft festgelegt werden, wo mit Minen gerechnet werden muß. Überlegung hierüber hat jeder Führer anzustellen.

Waffentechnisch sind folgende Einzelheiten wichtig: die Russen verlegen selten reinrassige Schützen- oder Panzerminenfelder, sondern meist Gemischtminenfelder. Oft wenden sie zur Kenntlichmachung von Minen, Minenfeldern oder auch Gassen unauffällige Kennzeichen an, z.B. Kerben an Bäumen, Grasbüschel, abgerissene Zweige. Von einer Stelle wird berichtet, daß regelmäßig am rückwärtigen Rand der Minenfelder ein 30—50 cm langer Stab mit Angaben über Minenzahl usw. gefunden wurde.

Von vielen Stellen der Front wird berichtet, daß die Minen jeweils in drei Reihen (Zwischenraum 1,20—1,50 m, Abstand 2—5 m) und schachbrettförmiger Anordnung verlegt wurden.

Bei der Verwendung der Mine zeigt der Russe eine Neigung zu listiger Kampfführung. So werden in offenen, d. h. ungetarnten Minenfeldern einzelne getarnte angeordnet. Zuweilen werden Minen übereinander verlegt und dabei die obere durch die untere gegen Wiederaufnahme gesichert. Oder es werden Scheingassen angelegt, d. h. Geländestreifen wie Gassen bezeichnet, aber durch besonders sorgfältig getarnte Minen verseucht.

Mehr als andere Minen werden die russischen durch Vorbelastung beeinträchtigt. Das heißt durch Artilleriebeschuß, Detonation benachbarter Minen oder unter bestimmten Voraussetzungen auch durch Frost werden die Druckzünder der Minen vorbelastet und dadurch überempfindlich. Die Truppe muß diese Tatsache kennen, um nicht überrascht zu werden, wenn Minen unter den entsprechenden Voraussetzungen früher als sonst detonieren.

Wichtig ist die genaue Kenntnis der russischen Minen nicht nur bei den Pionieren. Ihre Beschreibung würde an dieser Stelle einen zu großen Umfang beanspruchen. Es wird daher auf das "Merkblatt über russische Spreng- und Zündmittel, Minen und Zünder" vom 1.1.1942 (Merkblatt 45 lfd. Nr. 18) hingewiesen. In der Hauptsache gibt es Schützenminen mit nur geringen Abmessungen und schwachen Ladungen, mehrere Arten von Kampfwagenminen sowie Minen mit besonderen Auslösevorrichtungen wie die Stabmine, die Mine Galitzki usw. Die Mannigfaltigkeit der Minen und Zünder soll zweifellos für den Gegner verwirrend wirken, ist aber auch durch Fragen der industriellen Fertigung bedingt. Metallumhüllte Minen verlangen andere Vorrichtungen als die wohl ursprünglichen Holzkastenminen.

Das Erkennen und Berücksichtigen der Minen geht, wie oben erwähnt, aus von Kartenstudium und einer taktischen Beurteilung der Lage. Erstaunlich oft wurden sehr zuverlässige Angaben über Lage und Umfang der Minenfelder von Uberläufern und Landesbewohnern gemacht. Zuweilen werden Minenfelder auch durch beobachtetes Artilleriefeuer festgestellt.

Es ist notwendig, daß in der I c-Arbeit dafür gesorgt wird, daß alle derartigen Kenntnisse und Hinweise ausführlich in ihren Einzelheiten den vordersten Teilen bekanntgegeben werden. In gleicher Weise müssen auch die in den Minenplänen enthaltenen Unterlagen über eigne Minenfelder der vorne kämpfenden Truppe zugänglich gemacht werden. Werden die Befehle der Divisionen oder Korps dadurch zu umfangreich, so müssen eben besondere Minen-Nachrichtenblätter geschaffen werden. Vor allem in Panzer-Divisionen darf es nicht notwendig sein, daß die angreifende Truppe schon Bekanntes erneut erkunden oder erst durch Verbindungsaufnahme mit anderen Truppen feststellen muß. Alles Bekannte muß in seinen Einzelheiten aus den Divisions- usw. Befehlen entnommen werden können.

Das Erkunden einzelner Minenfelder durch die Truppe erfolgt in erster Linie durch das geschulte Auge ausgewählter Suchtrupps. Darüber hinaus sollte jeder Soldat wissen, daß Minen erkannt werden

im Sand
in Wiesen
in nassem Boden
bei Frost
an Rissen
an vergilbter Grasnarbe
an dunklen Flecken
an Bodenrissen.

Die Panzerbesatzungen müssen lernen, auch vom Panzer aus, gegebenenfalls unter kurzem Verhalten, diese Merkmale zu erkennen.

Die so erkannten verdächtigen Stellen werden in der Regel durch Minensucheisen abgetastet. Auch behelfsmäßige Sucheisen (z.B. Schistock ohne Schneeteller) sind voll brauchbar. Elektrische Suchgeräte haben daneben keine besondere Bedeutung erlangt und sind keineswegs Voraussetzung für das Überwinden von Minen. Ihre Überschätzung, insbesondere durch Nichtpioniere, ist unberechtigt.

Alle Truppen müssen über Minensuchtrupps verfügen, die laufend über die neuesten russischen Minen zu unterweisen sind.

Aufgabe der Minensuchtrupps ist, Minenfelder und minenfreie Räume festzustellen und gefundene Minen durch einen Stab, Ast, weißes Band, Papier oder durch Umgraben auffällig zu bezeichnen. In einer Reihe von Ostdivisionen hat die Infanterie auch gelernt, durch Minenfelder hindurchzugehen und so — ähnlich dem Flußübergang — die taktischen Voraussetzungen für das Räumen von Gassen zu schaffen.

Das Schaffen von Gassen für Fahrzeuge, also das Minenräumen, ist Aufgabe der Pioniere oder Truppenpioniere. Es erfolgt durch Aufnehmen, Sprengen an Ort und Stelle oder Herausreißen mit gabelförmigem Stahlanker am Tau. Rascher führt zum Ziel die Rohrladung — möglichst 50 cm über dem Boden gezündet — oder der aus mehreren Knallzundschnüren gedrehte Knallzopf, dessen steinbeschwertes Ende etwa 20 m in das Minenfeld geschleudert wird. Es muß versucht werden, diese Mittel auch vom Pzkw. aus anzuwenden, was zum mindesten außerhalb der unmittelbaren Einwirkung infanteristischer Waffen erfolgversprechend erscheint. Diese Verfahren sind Aufgabe der Pioniere und Truppenpioniere, doch müssen einzelne auch von Panzern und Panzerspähbesatzungen angewendet werden.

Beschuß von Minen durch Artillerie und KwK. führt nicht zum Ziele.

Das Uberwinden feindlicher Minenfelder im Angriff ist in der Regel ein Angriff gegen einen abwehrbereiten Gegner in Feldstellung. Meist sind die Feindwaffen zum planmäßigen Uberwachen der Minenfelder eingesetzt.

Ein vorheriges Schaffen von Gassen ist dann nicht möglich, einige wenige Gassen würden auch kanalisierend wirken und dem Feind die Abwehr erleichtern.

Der Angriff der Panzerdivision muß hier nach den Grundsätzen des Flußüberganges erfolgen. Die Panzergrenadiere durchschreiten, wie oben geschildert, mit zahlreichen eigenen Suchtrupps (10 bis 20 je Bataillon) im Angriff das Minenfeld. Die Truppenpionierzüge der Panzergrenadiere bringen den Bataillonen ihre schweren Waffen nach.

Das Pz. Pionier-Btl. tritt dicht hinter den vordersten Teilen der Panzergrenadiere an. Es ist diesen jedoch nicht unterstellt und unterstützt auch nicht in erster Linie ihre Kampfführung, sondern schafft auf Grund des Divisionsbefehls und auf Zusammenarbeit mit dem Pz. Regiment angewiesen, Gassen für den Angriff der Panzer, die allerdings stellenweise auch von anderen Waffen ausgenutzt werden können.

Die schwachen Truppenpionierzüge der Pz. Abt., die vielleicht einmal Marschsperren geringen Umfanges beseitigen können, sind bei einem solchen Angriff nicht imstande, eine wirksame Hilfe zu leisten. Zweckmäßigerweise werden sie dazu benutzt, gemeinsam mit Erkunderzügen das Heranführen der Pz. Kompanien an und ihr Durchschleusen durch die Minensperren zu regeln.

Neben diesem planmäßigen Angriffsverfahren sind auch Fälle denkbar, daß die feindliche Hindernisbewachung nicht vollwertig ist und durch die schweren Waffen der Panzer-Einheiten niedergehalten werden kann. Dann, aber nur dann, ist es möglich, das Pz. Pi. Btl. - geschlossen oder wenigstens mit der Masse einzusetzen, um breite Gassen für den nachfolgenden Panzerangriff zu schaffen. Je nach Lage und Art der Minenfelder kann jede Pionier-Kompanie drei bis neun Gassen räumen. Dieses Verfahren ist jedoch Ausnahme, da es zeitraubend ist und damit dem Gegner die Möglichkeit gibt, seine infanteristische, artilleristische und Panzerabwehr schwerpunktmäßig noch nachträglich einzusetzen. Es muß dabei auch bedacht werden, daß die Panzer-Pioniere, mit dem Minenräumen voll ausgelastet, nicht in der Lage sind, infanteristisch anzugreifen. Das bedeutet, daß die anderen Waffen mit allen Mitteln die feindliche Waffenwirkung ausschalten müssen. Wo das nicht möglich ist, bleibt nur das planmäßige Angriffsverfahren. Es wäre falsch, ein Verhalten in solcher Lage als Laurigkeit aufzufassen, zumal auch bei richtiger Zusammenfassung der Waffen die Verluste der Pioniere durch Abwehrwaffen stets höher sind als durch die aufzunehmenden Minen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Überwinden der Minen eine der schwersten Angriffskampfhandlungen aller Waffen ist. Sie wird jedoch gemeistert, wenn alle Waffen sich durch Ausbildung darauf vorbereiten, wenn die Führung von allen infanteristisch kämpfenden Verbänden das Durchschreiten (also nicht das Schaffen von Gassen!) mit eigenen Mitteln verlangt und die Pioniere nach durch die Division zu befehlenden Plan schwerpunktmäßig zum Schaffen von Gassen einsetzt. Dabei wird die alte Einsicht erneut bestätigt, daß das Pz. Pi. Btl. nur selten für den Kampf im Rahmen der Pz. Grenadiere bestimmt ist, sondern seine Hauptaufgabe in der Unterstützung des Kampfes der Panzer zu finden hat.

Amerikanische Panzernahbekämpfungs-Waffe ("Bazooka")

Nach mehrfach eingegangenen Nachrichten sollen die Nordamerikaner gegenwärtig in großen Stückzahlen eine neue Infanterie-Panzerabwehrwaffe an die Sowjetunion liefern.

Das Gerät, ein rückstoßfreier Raketenwerfer für Panzerbekämpfung, wurde in Afrika erstmalig erbeutet.

Nach dem gleichzeitig mit der Waffe erbeuteten technischen Handbuch "TM 9—294, Launcher, Rocket AT, M 1" führt die Waffe die Bezeichnung "Raketenwerfer AT M 1". Verschiedentlich wird sie mit dem Namen "Bazooka" bezeichnet, der als Tarnname anzusehen ist.

Beschreibung von Waffe und Munition: "Raketenwerfer AT M 1".



Der Raketenwerfer ist äußerst leicht und einfach gebaut und besteht im wesentlichen aus einem langen, beiderseits offenen Rohr mit zwei Griffen und einem Kasten. Die Bedienung erfolgt von der Schulter in stehender, sitzender und liegender Stellung. Bei Schnellfeuer wird der Raketenwerfer von zwei Mann bedient. Der Gasstrahl, wird frei nach hinten ausgeblasen. Das Visier, auf der linken Seite fest angebracht, ist für vier Entfernungen eingerichtet: 90, 180, 270 und 360 m. Beim Zielen müssen Entfernungen, Windstärke und Zielgeschwindigkeit vom Richtschützen geschätzt werden. Der Raketenwerfer wiegt rund 5 kg.

"Rakete AT, 2,36 - In., M 6."

Die Panzergranate besitzt Raketenantrieb und verdankt ihre Wirkung einer Hohlladung. Kaliber rund 5,9 cm. Die Stabilisierung erfolgt durch sechs einfache Flügel am hinteren Ende des Raketentreibsatzes. Zur Erreichung einer genügenden Treffsicherheit wird die Antriebsperiode völlig in das Werferrohr verlegt, so daß ein rein ballistischer Flug übrigbleibt. Als Treibladung findet Nitroglyzerinpulver Verwendung. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 90 m/sek., Geschoßgewicht 1,55 kg.

Der Aufbau der Hohlladung und des zugehörigen Bodenzünders weist keine Besonderheiten auf. Die Zündung der Geschosse erfolgt elektrisch, mittels Batterie und Kontakt. Der Zünder ist durch einen Vorstecker transportsicher gemacht.

Eigene Versuche mit der Waffe und erbeuteter Munition ergaben auf 90 m Entfernung ein Trefferbild, auf eine Scheibe von 2 × 2 m erschossen; dabei waren unter 20 Schuß 20 Treffer. Die Durchschlagsleistung bei 60° Treffwinkel wurde zu max. 80 mm festgestellt; da jedoch die Geschosse nicht ganz stabil fliegen und zum Pendeln neigen, treten häufig geringere Durchschlagswerte auf. Bei 30° Auftreffwinkel wird der Zünder zwar noch scharf, die Detonation hinterläßt aber keine merkliche Spur auf der Platte mehr.

Mit dem Auftreten der Waffe als Infanterie-Panzernahbekämpfungswaffe und mit einer der ermittelten Durchschlagsleistung entsprechenden Wirkung auf eigene Panzer ist an der Ostfront zu rechnen.

Erfahrungen im Panzerbeschuß

Die Truppe ist verständlicherweise bemüht, von sich aus ein klares Bild über Wert und Leistungsfähigkeit der verschiedenen panzerbrechenden Waffen und Munitionsarten zu gewinnen. Die auf Grund von Beobachtungen bei der Bekämpfung feindlicher Panzerfahrzeuge wie auf Grund von hinter der Front durchgeführten Belehrungsschießen gewonnenen Erkenntnisse können jedoch häufig zu Irrtümern führen.

Wenn beispielsweise eine Truppe berichtet, daß sie bei einem Versuchsschießen mit Hl.-Munition auf Pz. Kpfw. T 34

"erst unter 100 m Durchschüsse erzielt habe",

eine andere, daß beim Kampf gegen einen Pz. Kpfw. KW I

"nur eine russische 7,62 cm Beutepak durchgeschlagen habe, während die deutsche 7,5 cm Pak auf die gleiche Entfernung wirkungslos geblieben sei",

so können beide Meldungen zwar auf durchaus richtigen Beobachtungen beruhen, sind aber trotzdem objektiv lalsch.

Die Hauptfehlerquelle, durch die die Truppe häufig zu Trugschlüssen verleitet wird, liegt in der Regel darin, daß der Einfluß des

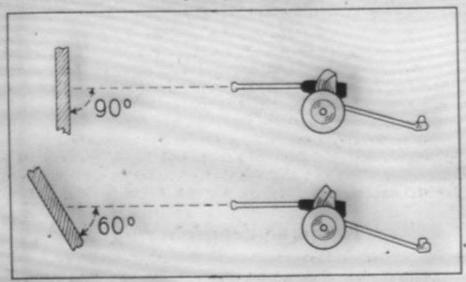
Aufschlagwinkels ...

nicht oder nicht genügend beobachtet wird.

Eine kleine oder große Kampfentfernung, eine starke oder schwache Panzerung sind augenfällige Erscheinungen, und ihre Bedeutung beim Panzerbeschuß bedarf keiner Erläuterung. Dagegen ist der für den Beschuß entstehende Aufschlagwinkel, obwohl sein Einfluß auf die Durchschlagswirkung nicht geringer ist, nur schwer richtig zu schätzen und wird daher meist übersehen.

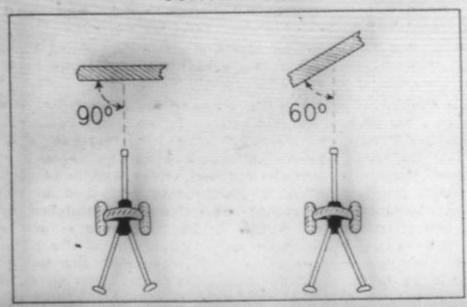
Zu beachten ist hierbei, daß ein ungünstiger Aufschlagwinkel nicht nur durch einen schrägen

Neigungswinkel,



sondern durch einen schrägen

Seitenwinkel



verursacht werden kann. Beide, Neigungs- und Seitenwinkel zusammen bilden den Aufschlagwinkel, d.h. dieser ist der jeweils kleinste Winkel, der durch die Schußrichtung zur Panzerfläche gebildet wird.

Es entsteht beispielsweise bei einem Neigungswinkel von	und einem Seitenwinkel von	ein Aufschlagwinkel von
90 0	90 °	90°
60°	90 °	60°
60 °	60°	49°
60°	45 °	38 °
45°	45 °	31 °
30 °	60°	26 °

Der durch kleinen Aufschlagwinkel verursachte Leistungsabfall weist für die verschiedenen Kaliber und Munitionsarten erhebliche Unterschiede auf. Im allgemeinen kann man sagen, daß er zwischen 90° und 60° nur gering ist, unter 45° dagegen stark zunimmt. Als Faustregel kann man sich merken, daß auf die gleiche Entfernung bei einem Aufschlagwinkel von

30° nur noch ein Drittel

der Plattenstärke wie bei einem Aufschlagwinkel von 90° durchschlagen werden kann. Um die Bedeutung des Aufschlagwinkels richtig werten zu können, muß man sich vorstellen, daß die gleiche Minderung der Durchschlagsleistung eintritt, wenn man z.B. mit einer Pz. Gr. 7,5 cm

eine um 30° geneigte Panzerfläche auf 100 m, oder eine senkrechte Panzerfläche auf 3000 m beschießt.

Diese Erkenntnis hat nicht nur theoretischen Wert, sondern ist notwendig, um das Vertrauen zur Waffe und Munition zu erhalten, und dient zugleich als Lehre für die Stellung eigener Panzer bei Beschuß durch Feind-Pak.

Kamerad Kraftfahrzeug

(Eine Mahnung an die Einheitsführer.)

Auf personellem Gebiet setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß das Gefühl der Zugehörigkeit jedes Soldaten zu seiner Kompanie, zu seinem Regiment stärker als bisher berücksichtigt werden muß. Ausgeheilte Verwundete, genesene Kranke sollen zu ihrer Einheit zurückkehren, weil sie dort durch Bande der Kameradschaft und Gewöhnung gehalten werden.

Auf materiellem Gebiet (in der Einstellung zum Kfz.) wären ähnliche Rücksichten dazu angetan, eine bessere Pflege der Kfz. und damit geringere Ausfälle und höhere Lebensdauer zu erzielen.

Der gute Kraftfahrer liebt sein Kfz. genau so wie der gute Reiter sein Pferd. Er kennt seine Schwächen und Eigenarten. Er weiß, wo besonders wichtige Pflegestellen sind. Jedes neue Geräusch oder jeder ungewohnte Geruch am Fahrzeug fällt ihm auf. Häufiger auftretende kleine Störungen können ohne langes Suchen beinahe exerziermäßig behoben werden. Hierfür benötigtes Werkzeug oder sogar selbstgeschaffene Spezialvorrichtungen liegen im Wagen griffbereit. Für einen kleinen Vorrat an den wichtigsten Verschleißstellen wird laufend gesorgt. Er spricht mit seinem Wagen. Er lobt ihn, wenn er gut zieht, oder beschimpft ihn, wenn er Störungen hat. So bildet sich allmählich ein fast persönliches Verhältnis zu seinem Kfz. Der Fahrer fühlt sich fest mit seinem Wagen verbunden. Er weiß, daß das eigene Leben sowie das seiner Kameraden oft vom einwandfreien Arbeiten des Fahrzeugs abhängt; er hegt es wie sein persönliches Eigentum.

Diese engen Bindungen werden oft gedankenlos zum Schaden aller durch unnötiges Versetzen von Kraftfahrzeugen zerstört.

Es muß deshalb angestrebt werden, Fahrer und Fahrzeug beisammen zu lassen. Jede Umstellung, und sei es nur innerhalb der Kompanie oder des Regiments, bedeutet Nachlassen des Pflegezustandes, Schäden infolge Nichtkennens von Eigenarten des Kfz., längere Ausfälle, Verschwinden von Werkzeug und Zubehör.

Deshalb nochmals der eindringliche Rat:

Zerstöre nicht unnötig die Bindung zwischen dem Fahrer und seinem Kfz.

Gutgepflegte Kraftfahrzeuge, weniger Reparaturen durch "Kraftfahrbewährungsabzeichen"

Um den stillen, unauffälligen Einsatz der Kraftfahrer auch äußerlich anzuerkennen, hat der Führer das "Kraftfahrbewährungsabzeichen" geschaffen (AHM 42, Ziffer 977).

Unverständlicherweise wird von dieser Möglichkeit, den Kraftfahrern einen Ansporn für besonders gute Pflege der Fahrzeuge, schonendes Fahren und selbständige Instandsetzungen zu geben, sehr wenig Gebrauch gemacht. Selbst bei strengster Anwendung der Verleihungsbedingungen müßten schon viele Kraftfahrer diese Auszeichnung mit Stolz tragen. Man sieht das Abzeichen aber kaum.

Deshalb die Mahnung an alle Einheitsführer: Wendet reichlicher als bisher die Möglichkeiten an, die die Verleihung des "Kraftfahrbewährungsabzeichens" zur Verbesserung der Kfz.-Pflege und damit zur Senkung der Kfz.-Instandsetzungen bietet!

Kfz.-Instandsetzungs-Stützpunkte

Im letzten Winter hat sich bei einigen Panzerdivisionen die Einrichtung von Instandsetzungsstützpunkten ganz hervorragend bewährt. Es wird hiermit allen Fz. Div. dringend empfohlen, im kommenden Winter von einer solchen Einrichtung Gebrauch zu machen. Als Anregung für die erfolgreiche Durchführung einer solchen Winterüberholungsaktion werden nachstehende Winke gegeben:

- Aufgabe: Durchführung einer gründlichen "Winterüberholung" aller instandsetzungsbedürftigen Kfz. der Division.
- 2. Wahl des Standorts nach folgenden Gesichtspunkten:
 - a) so weit rückwärts, daß die Arbeit durch feindliche Einwirkung nicht gestört wird,
 - b) in der Nähe von H. K. P., Zentral-Ersatzteil-Lager und J-Diensten der Armee,
 - c) kurze Anmarschwege von den Einheiten der Division zum Instandsetzungsstützpunkt,
 - d) Vorhandensein heizbarer Arbeitshallen,
 - e) getarnte Aufstellung.
- 3. Stärke der J-Dienste der Division im Instandsetzungsstützpunkt:
 - a) zwei Div. Werkst. Kpn.,
 - b) von jedem Rgt. eine J-Staffel,
 - c) von jeder selbst. Abt. eine verstärkte J-Gruppe.

- 4. Führung des Stützpunktes durch Instandsetzungsstab.
 - a) militärisch durch abzustellenden Kommandeur,
 - b) technisch durch Arbeitsstab der Gruppe V des Inst. Stabes (Inst. Stab. muß Abt. Ia, V, IV a und Arzt enthalten).
- Gute und ständige Nachrichtenverbindung des Instandsetzungsstabes mit der Division erforderlich.
- 6. Ungefährer Bedarf an Hallenraum:
 - a) etwa 1000 qm je Werkst. Kp.,
 - b) etwa 600 qm je J-Staffel,
 - c) etwa 400 qm je J-Gruppe.
- 7. Technische Aufgaben des Inst. Stützpunktes:
 - a) Aufnahme von instandsetzungsbedürftigen Kfz., deren Schäden bei den beweglich zu haltenden Werkstatt-Kompanien im Einsatzraum der Division nicht behoben werden können.
 - b) Verteilung dieser Kfz. auf die beim Stützpunkt eingesetzten J-Dienste der Div. bzw. Entscheidung über deren Abgabe an rückwärtige J-Dienste (H. K. P., Instandsetzungskomp. usw.) oder Abschub zur Heimatinstandsetzung.
 - c) Leitung des Motorenaustausches.
 - d) Beschaffung von Ersatzteilen, Kfz.-Zubehör, Werkzeug und sonstigem K-Gerät, Ergänzung der Werkstättenausrüstung.
 - e) Wiederauffangen der aus der Instandsetzung zurückkommenden Kfz.
 - f) Ausbildung von Fahrern, Fahrlehrern, sowie Weiterbildung von K-Handwerkern und Werkmeistern. Heranbildung der techn. Beamten zu Hilfs-W. K. S.
- 8. Nur schwerste Instandsetzungen an die J-Dienste der Armeen abgeben.
- 9. Beginn der Inst. Aktion: Anfang Oktober.
- 10. Beispiel eines Befehls für die kraftfahrtechn. Auffrischung der Div.
 - 1. Die kraftfahrtechnische Auffrischung der Div, wird nach meinen Weisungen durch die Division/Gruppe V geleitet. Ia und Ib sind laufend über den Stand der Auffrischung zu unterrichten. Die Div. bestimmt im einzelnen die Vordringlichkeit und Reihenfolge der aufzufrischenden Einheiten, wie auch den vorläufigen Umfang der vorzunehmenden Auffrischung.
 - 2. Als ständiger Vertreter des Div. Ing. wird ein Ing. Offz. zum Auffrischungsstab kommandiert. Ein Arbeitsstab ist ihm beigegeben (Abt. V Auffrischungsstab). Er erhält seine fachtechnischen Weisungen vom Div. Ing. In dessen Abwesenheit führt er die Dienstaufsicht über die im Auffrischungsraum befindlichen J-Dienste der Division und überwacht die ordnungsgemäße Instandsetzung der in fremden Instandsetzungseinrichtungen abgestellten Kfz. Zu diesem Zwecke stehen ihm Fachkräfte der im Auffrischungsraum befindlichen Einheiten zur Verfügung, im Einvernehmen mit Kommandeur des Inst. Stützpunktes.

Die Ersatzteilbeschaffung wird von ihm gesteuert. Er hält ständige Verbindung mit Auffrischungsstab der Armee.

 Abt. V des Auffrischungsstabes gibt zweimal wöchentlich auf dem Kurierwege Meldung an Div./Gr. V, aus der hervorgeht, wieviel Kfz. sich im Auffrischungsraum befinden, wieviel davon zur Instandsetzung eingewiesen wurden und wieviel generalüberholt fertiggestellt sind.

Von jedem fachtechnischen Befehl des Auffrischungsstabes an die im Auffrischungsraum befindlichen Einheiten ist Abschrift an Div./Gr. V zu geben.

- 4. Dem Truppenteil ist verboten, ohne Genehmigung der Div. fertiggestellte Kfz. aus dem Auffrischungsraum abzuziehen. Kommandeur Inst. Stützpunkt veranlaßt, daß kein Kfz. aus dem Auffrischungsraum ohne Genehmigung zu den eingesetzten Truppenteilen entlassen werden kann.
- 5. Neuzuweisungen oder aus dem Heimatkriegsgebiet als generalüberholt zugewiesene Kfz. werden nach meinen Weisungen oder nach Weisung vom Ia durch Ib/V auf die Truppenteile verteilt. Sie werden den Auffrischungskommandos der einzelnen Truppenteile in den Auffr. Raum zugeteilt. Sie sind dort abzustellen und zu pflegen. Auf Feuerverhütungsund Gefrierschutz wird dabei besonders hingewiesen. Eine Inbetriebnahme dieser Kfz. im Einsatzraum kann nur mit Genehmigung der Div. erfolgen. Auffr. Stab überwacht Durchführung dieses Befehls.
- Durch Bildung eines Instandsetzungsstützpunktes wurde z. B. bei einer Pz. Div. während einer Instandsetzungsperiode überholt:

450 Kräder 380 Pkw. 60 Zgkw. 60 Sd. Kfz.

1240 Lkw.

Stimmen des Auslandes

Die englisch-amerikanische Presse bot in den vergangenen Wochen ein erstaunlich eintöniges Bild: Schriftsteller von Rang, Kriegsberichterstatter und platte Propagandisten, sie alle behandeln das eine Thema: die bevorstehende große Invasion. Und sie alle behandeln es — offenbar auf einen Wink von oben — in derselben Weise: sie warnen das Püblikum vor zu großen Erwartungen und rücken die Schwierigkeiten einer Invasion in den Vordergrund. Alle Aufsätze gehen von dem Feldzug in Tunesien aus und fragen, wie weit sich die afrikanischen Methoden auf Europa übertragen lassen werden.

Für uns ist in solchen Aufsätzen zweierlei wertvoll:

- Nachdem der erste Jubel über Tunesien verstummt ist, kommt eine gewisse Ernüchterung auf durch das Bewußtsein, daß bei Kämpfen auf dem Kontinent Engländer und Amerikaner nie eine so drückende Überlegenheit erreichen werden wie in Afrika.
- Dieser Gedankengang führt zu einer Ratlosigkeit, wie und mit welcher Methode man die deutsche Wehrmacht auf dem Kontinent schlagen könne.

Schon der Titel eines Aufsatzes von Liddell Hart zeigt seine Tendenz: "Die harten Tatsachen über eine Invasion in Europa". Er schreibt darin:

"Ein Hauptfaktor unseres afrikanischen Sieges war unsere große Überlegenheit im Gesamt unserer Landstreitkräfte und besonders unserer Panzerkräfte — zusammen mit der Schnelligkeit, mit der diese letzteren den Durchbruch vom 6. Mai ausnutzten.

Es ist zweifelhaft, ob wir je hoffen dürfen, solch eine Überlegenheit in Europa zu erreichen. Es ist klar, daß unsere Heere zahlenmäßig im Nachteil sein müssen während der Zeit unseres Fußfassens auf dem Kontinent, außer

örtlich durch militärische Überraschung. In der Theorie ist diese Möglichkeit der örtlichen Konzentration ein Ausgleich gegenüber der feindlichen Gesamtüberlegenheit auf dem Kontinent. Aber in der Theorie kann der Feind auch eine überlegene Kraft gegen unsere Invasionstruppen viel schneller zusammenziehen, als wir hoffen können, sie zu verstärken.

Es bleibt die Frage offen, ob er auf Grund seiner äußeren Ausdehnung und des inneren Druckes in der Praxis genügende Kräfte ansetzen kann gegen unseren Invasionspunkt, ehe wir ihn erweitert haben.

Die Achse hat heute eine so ausgedehnte westliche Front — Norwegen bis zum Balkan —, daß sie uns, oberflächlich gesehen, einen weiten Spielraum zur Anwendung einer Ablenkung bietet. Aber der tatsächliche Spielraum ist recht beschränkt, weil der größte Teil dieser Front Küstenlinie ist, weil mögliche Landungsplätze sehr beschränkt sind im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung, und wegen der anderen Bedingungen, die einen Angriff auf einer Seefront einschränken gegenüber einem solchen auf einer Landfront."

Ein Kriegsberichter, Buckley, überschreibt seinen Aufsatz im "Daily Telegraph": "Tunesien als Probe für Europa. Gute Waffen des Verteidigers; unsere Methoden müssen vielleicht geändert werden". Er nennt darin als unsere Hauptwaffen: Minen ("Die Deutschen verlegten sie mit äußerstem Geschick und besser, als wir es gewöhnlich taten"), Panzerabwehrgeschütze ("Die berühmte 8,8 ist und bleibt der tödlichste Feind des angreifenden Panzers") und Granatwerfer. Er sieht ein, daß die britische Kampfführung ihre Erfolge nicht einer überlegenen Führung, sondern allein der gewaltigen Überlegenheit an Zahl und Material verdankt:

"Bei uns fand sich die Tendenz, zu den Methoden des letzten Krieges zurückzukehren: zuerst schwerer Artilleriebeschuß, während die Pioniere unter dem Schutz der Dunkelheit vorgingen, um die Minenfelder zu räumen, dann folgte die Infanterie, unterstützt durch Panzer. Dies war im großen und ganzen die Methode von El Alamein, und man befolgte sie auch hier.

Die Tatsache, daß diese Methode uns den Enderfolg bescherte, bedeutet nicht, daß sie unbedingt richtig ist, noch weniger stellt sie das letzte Wort über Angriffstaktik im hügeligen Gelände dar.

Wir müssen fragen, ob es die bestmöglichste Methode war. Wir hatten etwa 250 Geschütze beim Angriff auf Oued Zarga am 7. April, die durchschnittlich etwa 6 Schuß in der Minute abgaben, ungefähr 400 Geschütze gegen die Longstop-Höhe bei Medjez el Bab am 22. April, 400 Geschütze auf der schmalen Front von 3000 Yards im Endangriff am 6. Mai. Dazu kam noch die regelmäßige und starke Luftunterstützung, besonders beim Angriff am 6. Mai.

Wenn man die Länge dieser drei Beschießungen in Rechnung stellt, von denen jede in ihrer intensiven Phase etwa 1 bis 1½ Stunden dauerte, könnte ein Mathematiker ihre Kosten an Granaten, Arbeit und Schiffsraum ausrechnen. Er bekäme furchtbare Zahlen.

Dies ist in keiner Weise ein Versuch, einen 'billigen Krieg' zu verteidigen. Es ist eine Überlegung, ob dies Geld, diese Arbeit und vor allem dieser Schiffsraum nutzbringender angewandt werden kann. Man schaudert doch z.B. bei dem Gedanken, den Krieg im Balkan Höhe auf Höhe, Hügel auf Hügel mit ähnlichem Aufwand an Feuer auskämpfen zu müssen. Man muß außerdem bedenken, daß diese schweren Beschießungen bei gut eingegrabenen Truppen kaum nennenswerte Verluste hervorrufen."

Demgegenüber vertritt er den Einsatz der Panzer als operative Waffe, um den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Dabei schwebt ihm, wie den meisten dieser Schriftsteller, ausgesprochen oder nur angedeutet, das klassische Beispiel der deutschen Strategie im Westfeldzug vor. Er schreibt:

"Ich betone ausdrücklich, daß das Tempo des Krieges sich zwar verlangsamt hat und sich die Waage zugunsten der Verteidigung zu senken scheint, daß aber trotzdem ein entscheidender Durchbruch immer noch möglich ist. Im offenen Gelände, wo die sich gegenüberliegenden Armeen auf einer oder beiden Flanken keine natürliche Sperre haben, an die sie sich anlehnen können, gibt der Besitz einer überlegenen Panzerwaffe (zahlenmäßig und in der Feuerkraft überlegen) die absolute Überlegenheit. Auch in hügeligem Gelände ist der entscheidende Durchbruch eine vollkommen durchführbare Möglichkeit. Er hängt schließlich von den zwei Hauptgrundsätzen ab: Konzentration (Schwerpunktsbildung) und Zusammenwirken der Waffen."

Eine russische Stimme, eine Auseinandersetzung mit dem Tiger, erreicht uns auf dem Umweg über England. Der Moskauer Korrespondent des "Daily Telegraph" berichtet:

"Eine ins einzelne gehende Beschreibung des Tigerpanzers und Anweisungen zu seiner Bekämpfung sind in der Roten Armee umgelaufen. Der "Rote Stern' führte aus, daß die Deutschen große Hoffnungen auf den Tiger setzten, und betonte seine große Reichweite, Feuerkraft und Panzerung. Oberstleutnant Andrei Andrejew, der im "Roten Stern' schreibt, unterstrich auch die verwundbaren Stellen des Tigers, von dem bereits eine Anzahl erbeutet wurde. Die bedeutendste Schwäche ist die durch sein großes Gewicht bedingte geringe Beweglichkeit und seine Neigung, sich in tiefem, weichem Gelände festzufahren. Oberstleutnant Andrejew gibt folgende Regeln zur Bekämpfung des Tigers:

Die Infanterie muß mit Gewehr und M.G. auf die Sehschlitze feuern, um die Besatzung zu töten, Panzerabwehr muß ihr Feuer auf die Flanken der Tiger konzentrieren. Der Turm des Tigers kann außer Gesecht gesetzt werden, indem man die Lager mit großkalibrigen Geschossen und Panzerabwehrgeschossen verklemmt. Im Nahkampf sind Panzerabwehrladungen, Benzinstaschen und Zugminen (eine Mine mit zwei Seilen, die von zwei Soldaten aus einer Entfernung von 40 bis 50 m unter die Ketten des herankommenden Panzers gezogen wird) anzuwenden. Artillerie kann die Tiger bekämpsen, indem sie mit Sprenggranaten auf den Turmkranz schießt oder durch Schnellseuer auf die Laufrollen und Ketten."

Aus diesen Sätzen spricht klar eine Absicht: man will dem Sowjetsoldaten den Schrecken vor dem Tiger nehmen mit solchen allgemeingehaltenen Hinweisen, die schließlich für die Bekämpfung eines jeden Panzers gelten.

Berichtigung

Im "Nachrichtenblatt" Nr. 1 Seite 24: Gliederung des Gen. Insp. der Panzertruppen ist Abt. Feldheer zu streichen. Mit dem 10. 8. tritt die Abt. Feldheer des Gen. Insp. der Panzertruppen unter Personaleinschränkung als Gruppe "Auswertung" zum Stab des Gen. Insp. Gruppenleiter: Oberstleutnant Oehmichen.

Anfragen über die Nachrichtenblätter der Panzertruppen sind zu richten an Vorschriftenstelle der Panzertruppen Wünsdorf, Kr. Teltow.